



Berner Intelligenzblatt, 12. Dezember 1916

### Ungemach eines Künstlers.

Man schreibt uns:

B. Z. Vor einigen Tagen wurde hier der in Deutschland in weiten Kreisen bekannte Maler und Dichter Gusto Gräser, der „Naturmensch“, gerade als er sich auf Anraten von Bekannten zur Polizei begeben wollte, um sich zu legitimieren, verhaftet und sofort, ohne vor irgend eine maßgebende Persönlichkeit geführt zu werden, nach seinem gegenwärtigen Wohnort Ascona im Tessin zurückbefördert. Dieses Vorgehen kann weder damit entschuldigt werden, daß er ein für uns moderne Menschen sehr auffallendes Gewand, das aber ebenso malerisch als praktisch ist, trägt, noch dadurch, daß er auf seinen Wegen seine Dichtungen und Postkarten nach seinen Werken austeilte und gelegentlich etwas dafür, nach dem freien Willen des Gebers, entgegennahm. Das gleiche Schicksal hatte ihn die Woche vorher schon in Zürich ereilt, und wie wir vernehmen, ist dort bei der Regierung für ihn Protest erhoben worden. Gusto Gräser bezweckte, seinen Aufenthalt in Zürich sowie denjenigen in Bern mit Vorträgen über soziale Fragen zu beschließen und sind ihm nun seine Pläne durch das voreilige Eingreifen der Polizei, die mit ihrem strengen Paragraphen-Pflichtbewußtsein einen freien, großzügigen Menschen und Künstler, der seit dem Krieg auf das Gastrecht der Schweiz angewiesen ist, der Möglichkeit, seiner achtköpfigen Familie Brot für den Winter zu besorgen, vereitelt worden. In

### Ungemach eines Künstlers.

Vor einigen Tagen wurde hier der in Deutschland in weiten Kreisen bekannte Maler und Dichter Gusto Gräser, der „Naturmensch“, gerade als er sich auf Anraten von Bekannten zur Polizei begeben wollte, um sich zu legitimieren, verhaftet und sofort, ohne vor irgendeine maßgebliche Persönlichkeit geführt zu werden, nach seinem derzeitigen Wohnort Ascona im Tessin zurückbefördert.

Dieses Vorgehen kann weder damit entschuldigt werden, daß er ein für uns moderne Menschen sehr auffallendes Gewand, das aber ebenso malerisch als praktisch ist, trägt, noch dadurch, daß er auf seinen Wegen seine Dichtungen und Postkarten nach seinen Werken austeilte und gelegentlich etwas dafür, nach dem freien Willen des Gebers, entgegennahm. Das gleiche Schicksal hatte ihn die Woche zuvor schon in Zürich ereilt, und wie wir vernehmen, ist dort bei der Regierung für ihn Protest erhoben worden. Gusto Gräser bezweckte, seinen Aufenthalt in Zürich sowie denjenigen in Bern mit Vorträgen über soziale Fragen zu beschließen und sind ihm nun seine Pläne durch das voreilige Eingreifen der Polizei, die mit ihrem strengen Paragraphen-Pflichtbewußtsein einen freien, großzügigen Menschen und Künstler, der seit dem Kriege auf das Gastrecht der Schweiz angewiesen ist, der Möglichkeit, seiner achtköpfigen Familie Brot für den Winter zu besorgen, vereitelt worden.

Deutschland haben sich seinerzeit warme Stimmen für unsern eigenartigen Fremdling erhoben; so widmete vor vier Jahren der bekannte Weimarer Schriftsteller Johannes Schlaf dem „Edel-Individualisten“ Gusto Gräser ein sehr interessantes Feuilleton, und Richard Dehmel wendete sich gegen die deutsche Polizei, die Gräser auch nicht in Ruhe gelassen, mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß im geistigen Deutschland sich recht viele Stimmen für ihn erheben; vielleicht kommt die Polizei dann endlich dahinter, daß sie durch solch zimperliche Verbote mehr öffentliches Vergernis erregt, als wenn sie einen erquidlichen, ehrlichen und friedlichen Menschen, wie Gusto Gräser es ist, ruhig seines Weges wandern läßt.“ Dieser nun, der so treu und selbstbewußt an seiner Eigenart durch alle Hindernisse, die ihm in seinem Leben durch die Gesetze unserer Zivilisation geworden sind, festhält, findet immer und überall wieder Menschen, die für ihn einstehen, und so hat sich auch Hermann Hesse (Melchenbühlweg 26) in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, allfällige kleine Geldspenden, die der nun materiell bedrängten Familie den Winter erträglicher machen würden, durch die Post entgegenzunehmen.

In Deutschland haben sich seinerzeit warme Stimmen für unsern eigenartigen Fremdling erhoben; so widmete vor vier Jahren der bekannte Weimarer Schriftsteller Johannes Schlaf dem „Edel-Individualisten“ Gusto Gräser ein sehr interessantes Feuilleton, und Richard Dehmel wendete sich gegen die deutsche Polizei, die Gräser auch nicht in Ruhe gelassen hatte, mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß im geistigen Deutschland sich recht viele Stimmen für ihn erheben; vielleicht kommt die Polizei dann endlich dahinter, daß sie durch solch

	zimperliche Verbote mehr öffentliches Aergernis erregt, als wenn sie einen erquicklichen, friedlichen und ehrlichen Menschen, wie Gusto Gräser es ist, ruhig seines Weges wandern läßt.“
--	---

Dieser nun, der so treu und selbstbewußt an seiner Eigenart durch alle Hindernisse, die ihm in seinem Leben durch die Gesetze unserer Zivilisation geworden sind, festhält, findet immer und überall wieder Menschen, die für ihn eintreten, und so hat sich auch Hermann Hesse (Melchenbühlweg 26) in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, allfällige kleine Geldspenden, die der nun materiell bedrängten Familie den Winter erträglicher machen würden, durch die Post entgegenzunehmen.

Es sei noch erwähnt, daß Gräser, dessen Künstlertum nicht in Frage gestellt werden kann, gegenwärtig an einem sog. Jahrleiter (Kalender) arbeitet, der nach dem Krieg herauskommen soll und für welchen er schon jetzt Unterschriften für Bestellungen entgegennimmt, da er dadurch leichter einen Verleger finden wird. Das Werk wird mit eigenen Sprüchen und Bildern reich ausgestattet und verspricht, da schon schöne Proben vorliegen, sehr preiswert (Fr. 3,65) zu werden.

Mit folgenden schönen Worten schloß Gräser eine seiner Waldpredigten bei Stuttgart:

„Jetzt scheint die Sonne eben. Jetzt weht der Tauwind, auf!  
Jetzt tritt hinein ins Leben! Jetzt setze deins darauf!  
Komm, geh mit mir vollkommen entschlossen in den Tag –  
froh harrend, was da kommen, was da noch werden mag.  
Komm mit – ein Freier, Frommer, frischweg die Welt gefreit.  
Sie harret voller Sommer. Komm, jetzt ist hohe Zeit.“

*Berner Intelligenzblatt*, 83. Jahrg., 12. November 1916, Nr. 342, S. 3.